

Tabelle 1: Südasien im weltweiten Vergleich

	Bevölkerung [Millionen]		Reales Volks- einkommen [PPP-Dollar]		Absolute Armut [Millionen]		Analphabente [Millionen Erwachsene]	
	1960	1993	1960	1993	1960	1993	1960	1993
Welt	2.996	5.508	5.303	30.542	--	1.314	735	853
Südasien	564	1191	365	1632	--	527	234	396
Prozentanteil Südasiens	19	22	6,9	5,3	--	40	32	46

(Anm.: PPP-Dollar: gemessen nach jeweiligen Kaufkraftparitäten)
Zusammengestellt von J. Clemens, nach Mahbub ul Haq, S. 8.

falls im innerstaatlichen Vergleich zu, wie das Beispiel Indiens zeigt (vgl. die Graphik und die Karte).

Im Datenanhang präsentiert der Südasienbericht die wichtigsten (jeweils gleichen) Entwicklungsindikatoren für Teilregionen ausgewählter Staaten: für Indien sind dies die 16 wichtigsten Bundesstaaten, für Pakistan die vier Provinzen mit der jeweiligen Unterscheidung zwischen städtischen und ländlichen Regionen, für Bangladesh und Nepal sind die Daten nach 60 beziehungsweise 65 Distrikten unterschieden.

Eigene Kapitel befassen sich mit den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen des "Vorbildes" Ostasien für die drängende Armutsbekämpfung sowie mit den Militärausgaben und einer möglichen Friedensdividende in Südasien. Die

beiden letzten Kapitel widmen sich den bisherigen Entwicklungen vor allem auf der Ebene lokaler Gemeinschaften, unter anderem mit Profilen von 23 Nichtregierungsorganisationen sowie einem Entwurf für ein Programm zur menschlichen Entwicklung: "Towards SAARC 2010". Zum Ausgleich der bisherigen Defizite wären für die SAARC-Staaten bis zum Jahr 2010 demnach rund 129 Milliarden US-Dollar erforderlich; dies entspricht etwa 1,6 Prozent des geschätzten, aufsummierten Volkseinkommens. Diesen Summen stehen in Südasien andererseits jährlich rund 13,9 Milliarden US-Dollar für Militär- und Rüstungsausgaben gegenüber.

Jürgen Clemens
(Der Bericht liegt dem Südasienbüro vor und kann zum Selbstkostenpreis in Kopie bestellt werden)

Sarah Javed & Zarina Jillani: *Child Labor in Islamabad.* Society for the Protection of the Rights of the Child/ SPARC: Islamabad.

Die von der 'Friedrich-Nau-mann-Stiftung' in Pakistan geförderte Studie dokumentiert die soziale und wirtschaftliche Situation der Kinderarbeiter - Jungen wie auch Mädchen - in Pakistans Hauptstadt sehr detailliert. Auch wenn primär ein Status Quo-Bericht zur Situation der Kinderarbeit vorgelegt werden sollte, so fehlt weder die Analyse der politischen und recht-

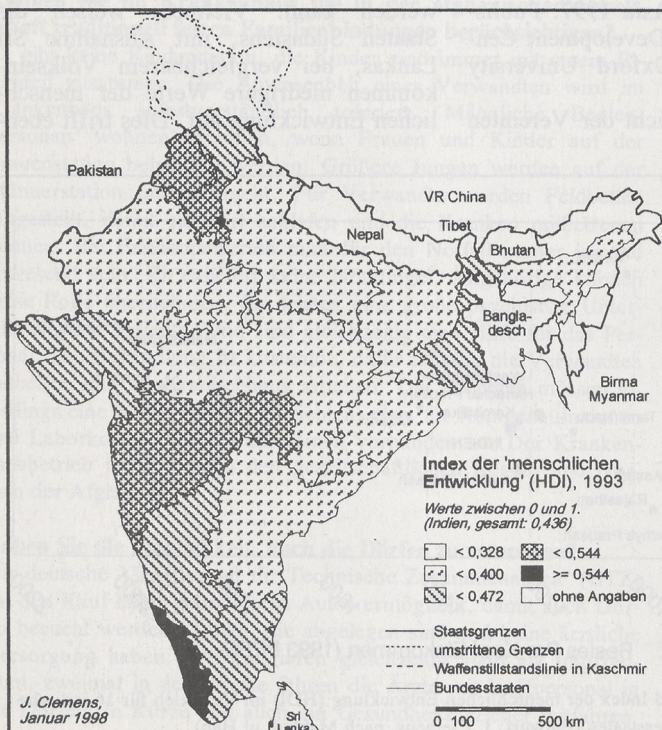
lichen Rahmenbedingungen, noch die Kritik an deren bisherigen Schwachstellen und Fehlleistungen. Kinderarbeit in der wohl bestgeplanten Stadt Pakistans, dem politischen Zentrum Islamabad, öffentlich zu machen und die politischen Entscheidungsträger zum Handeln zu bewegen, ist somit ein zentrales Anliegen dieser empirischen Studie. Auch wenn die Kinderarbeit in Pakistans Hauptstadt nicht im Verborgenen erfolgt - Industrie fehlt dort weitestgehend und die Mehrzahl der Kinderarbeiter arbeitet als Straßenverkäufer, Müllsammler oder Autowäscher und Bettler - werfen die Verfasserinnen den Politikern und der Öffentlichkeit Untätigkeit vor. Bislang sei das Problem der Kinderarbeit in Pakistan vielmehr nur halbherzig und auf wirtschaftlichen und politischen Druck der Vereinigten Staaten oder der Europäischen Union behandelt worden. Gerade in der Hauptstadt sieht die pakistanische Nichtregierungsorganisation SPARC gute Chancen, ein Pilotprojekt zur Eindämmung der Kinderarbeit umzusetzen. Ein solches Programm könne dort leicht sowohl durch die Regierung und Behörden wie auch durch lokale Nichtregierungsorganisationen oder Vertreter der internationalen Gemeinschaft kontrolliert werden. Nach der Dokumentation und Analyse der im Jahr 1996 unter 400 Kindern und Jugendlichen erhobenen Datensammlung schließt diese Studie mit einem vielfältigen politischen Rahmenprogramm, das Maßnahmen im Bereich der Schulbildung, der Rehabilitierung der betroffenen Jungen und Mädchen, zur Verbesserung der Rechtslage und deren Umsetzung und Überwachung sowie der allgemeinen Armutsbekämpfung umfaßt.

Jürgen Clemens
(Die Studie liegt dem Südasienbüro vor und kann zum Selbstkostenpreis in Kopie angefordert werden)

Jeyaraj, Daniel: *Interkulturation in Tranquebar.* Der Beitrag der frühen dänisch-halleschen Mission zum Werden einer indisch-einheimischen Kirche (1706-1730), Verlag der Ev.-Luth. Mission Erlangen 1996, 367 S., ISBN: 3-87214-334-4

Die hiezulande in den Archiven der Missionsgesellschaften lagernden historischen Quellen werden für die Geschichtsschreibung der Menschen in Übersee, deren Vorfahren meist das Interesse und den Missionseifer von europäischen Missionaren hervorgerufen hatten, von immer größerer Bedeutung. Zum einen, weil es unersetzbare Quellen zur Darstellung der eigenen Geschichte sind, die weit über die traditionelle Missionshistoriographie hinaus Auskünfte über die verschiedenen Aspekte des Lebens und Arbeitens fremder Völker ge-

Karte des Standes der 'menschlichen Entwicklung' in den wichtigsten Bundesstaaten Indiens (1993)



ben. Selbstverständlich können die Quellen in der Regel auch sehr gut Auskunft über die Geschichte von eigenständigen Kirchengründungen geben; sind diese doch im Schoße der europäischen Missionsgesellschaften entstanden und wurden in ihrer Entwicklung von den Missionaren mißtrauisch beobachtet. Und zum anderen muß auch zur Kenntnis genommen werden, daß die zum Teil Jahrhunderte alten schriftlichen Hinterlassenschaften der Missionare in einigen europäischen, vor allem wohl in deutschen Missionsgesellschaften in höchster Gefahr sind. Auf Grund der hinlänglich bekannten finanziellen Situation wird viel zu wenig getan, um die unschätzbaren und unersetzbaren historischen Dokumente in den Missionsarchiven, die oft genug den Charakter weltkulturgeschichtlicher Bedeutung aufweisen, zu bewahren und zu erschließen. So ist es also schon aus diesem Grunde unbedingt notwendig, die überlieferten Quellen auf dem schnellsten Wege auszuwerten.

Einer der bekanntesten indischen Missionshistoriker, Daniel Jeyaraj, hat dies am Beispiel der dänisch-halleschen Mission getan. Dabei konzentrierte er sich in seiner analytischen Darstellung auf die Entstehung und Entwicklung einer einheimischen indischen Kirche in Tranquebar. Die Vielfalt der von ihm herangezogenen Literatur und ausgewerteter Archivalien ist beeindruckend. Nicht nur die "Missionsgeschichte" im herkömmlichen Sinne hat er mit seinen Forschungsergebnissen bedient, sondern sich auch ausführlich mit den indigenen Gesellschaften, auf die die europäischen Missionare trafen, beschäftigt und die kognitive Interaktion zwischen Missionaren und Indern dargelegt. Dabei wird keineswegs der Anteil der Missionare bei der ersten wissenschaftlichen Erforschung der indischen Kultur und vor allem der Sprache verschwiegen.

Zu den Motiven, die den Autor bewegen haben, sich dieses umfassenden Themas anzunehmen, gibt dieser im Vorwort Auskunft: "Zum einen bin ich durch intensive Lektüre der Bibel gegen 1980 Christ geworden. Daher wollte ich wissen, wer sie zuerst ins Tamil, meiner Muttersprache, übersetzte. Zum anderen haben einige meiner nicht-christlichen Freunde den Einwand erhoben, daß die Bekehrung zum Christentum einen Einheimischen aus seinen vertrauten Lebenszusammenhängen gänzlich herausreiße und deshalb eine Entsozialisierung bedeute. Als jemand, der nicht nur mit der Volksfrömmigkeit des Hinduismus, sondern auch mit dem Christentum vertraut ist, wollte ich untersuchen, inwieweit solche Einwände bei der Tranquebarmission, der ersten evangelischen Mission in Tamil Nadu (Südindien), berechtigt sind. Überdies war es mein

Wunsch, mehr darüber zu erfahren, an welcher Stelle für uns, die Tamil-Christen, die geistig-kulturellen Wurzeln unserer Identität liegen" (S. XIII).

Und diese selbstgestellte Aufgabe hat Jeyaraj nicht nur für sich gelöst, sondern hat mit seiner Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Geschichte Indiens, der europäischen Mission, des Christentums sowie exemplarisch der Interkulturation zwischen Erster und Dritter Welt im historischen Kontext geleistet. Und was der Rezensent als wohl wichtigstes Ergebnis des Buches ansieht, was weit über Indologie und Missionswissenschaft hinaus Bedeutung haben wird: Es ist in geradezu exzellenter Weise der Nutzen und die Relevanz missionarischer Quellen für die historische Forschung zu Fragen der indigenen Entwicklungen in der heutigen Dritten Welt unter Beweis gestellt worden.

Ulrich van der Heyden

Alain Chenevière, Himalaya. München: Verlag C.J. Bucher 1993, 240 S. m. 245 Farbfotos, 6 Karten, 1 farbige Skizze, DM 168,-

Es gibt eine ganze Anzahl von Bildbänden über den Himalaya, doch ist die ausgezeichnete Auswahl sorgfältig reproduzierter Farbbilder und deren große Motive-Vielfalt Grund genug, den 240 Seiten mächtigen, aufwendig gestalteten Prachtband des französischen Fotografen Chenevière in die Hand zu nehmen und sorgfältig durchzublätern. "Wer dieses sagenhafte Gebiet jemals gesehen und «gespürt» hat, wird die Welt um sich herum nicht mehr mit den gleichen Augen betrachten", verspricht uns der Autor in der Einleitung, was erwarten läßt, daß er im Laufe seiner Reisen tiefe Einblicke in Land und Leute genommen hat.

Im Aufbau einer regionalen Länderkunde gleichend, will der Text über Geographie, Naturraum, die Menschen und ihr Wirken im höchsten Gebirge der Welt sowie über ihre Weltanschauungen informieren. Den einzelnen am Raum beteiligten Ländern und Gebieten, die in westöstlicher Reihenfolge präsentiert werden (Pakistan, Nordindien, Nepal, Tibet, Sikkim, Bhutan und Arunachal Pradesh) geht ein allgemeiner Teil voraus, der die Entstehung und Besonderheiten der Schnee- und Gletscherregionen des «Dachs der Welt» zusammenfassend erläutert. Leider versäumt Chenevière sowohl den Namen "Himalaya" zu erläutern, als auch zu begründen, warum er die Ausdehnung des Gebirges so weit faßt: Immerhin nimmt er es für selbstverständlich, daß er Hindukusch, Karakorum und die Bergketten des chinesischen Hengduan Shan dem Himalaya einverleibt. Dennoch ist der einleitende Text als gut und hilfreich zu erachten, wenn auch das (kleine) Fehlerteufelchen

im Detail steckt.

Sachkundig und zum Teil sehr ausführlich beschreibt der Autor die Besiedlungsgeschichte und die Geologie des Himalaya, setzt sich ausführlichst mit der Tier- und Pflanzenwelt auseinander und rundet das Bild durch Einzeldarstellungen der wichtigsten Kulturräume ab. Gute Einführungen in Religion und Kunst der Gebirgsregion sowie Geschichte und Alpinismus kommen dabei ebenfalls nicht zu kurz, wenngleich die zu knappen historischen Streifzüge durch Tibet von Klischees geprägt erscheinen. So tauchen überhaupt die meisten Fehler in den tibetischen Bezügen auf, sei es, daß die Macht der Dalai Lamas (Gelugpa) aus der Beziehung der Sakyapa zu den Mongolen heraus erklärt wird, der 5. Dalai Lama (17. Jh.) noch mit der chinesischen Yuan-Dynastie (13./14. Jh.) in Verbindung gebracht wird (S. 45) oder sogar Zerstörungen im nordindischen Spiti-Tal auf die chinesische Kulturrevolution geschoben werden (Bildtitel S. 158). Über verschiedene weitere, meist nicht gravierende Einzelfehler kann in Anbetracht des sehr umfangreichen Textes in der Regel hinweggesehen werden. Die Bildtitel verraten nicht die übliche Sorgfalt der Bucherredaktion, was wohl ein Ergebnis der Rechte-Übernahme vom französischen Verlag ist. Das umfangreiche Glossar krankt etwas an seiner definitiven Knappheit ("Animismus" ist relativ nichtssagend erklärt) und kleinen Schreibfehlern ("Gantha/Rilbu" statt "Ghanta/Drilbu"), ist dem Laien aber gewiß recht hilfreich.

Wie oft bei Bildbänden des Bucherverlages haben Layout und Bildauswahl dem Band seinen erheblichen optischen Reiz verliehen. Dies wird denn auch der wesentliche Punkt beim Kaufentscheid sein, weil der durchaus informative Text zwar weite Gebiete abdeckt, aber inhaltlich nicht unbedingt ein ersatzloses «Muß» darstellt. Es ist vieles zu erfahren, manches jedoch wird bei genauerer Betrachtung einzelner Informationen gelegentlich einer Überprüfung in der Fachliteratur bedürfen. Dennoch genügt der Text den Ansprüchen einer ersten ausführlichen Einführung in die Thematik - wir dürfen die Erwartungen schließlich nicht übertreiben, denn immerhin wird schon in den altindischen Schriften der Puranas verlautbart: "Keine hundert Götterzeitalter würden genügen, Euch von allen Herrlichkeiten des Himalaya zu berichten..." Uns einen Eindruck davon zu geben, gelingt Chenevière in seinem Bildband durchaus.

Andreas Gruschke

Peter van Ham und Aglaja Stirn, Vergessene Götter Tibets. Wiederentdeckung buddhistischer Klosterkunst im